

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 26

Artikel: Wenn zwei dasselbe tun...
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Zwei dasselbe tun...

Von Hans Weigel

Percy Williams und Richard Brooks hätten niemals Freunde werden können, wenn der Satz, daß nur verschiedenartige Charaktere sich anziehen, ausnahmslos richtig wäre; denn ihre Neigungen, Temperamente und Gewohnheiten waren nicht nur nicht verschiedenartig, nicht nur ähnlich, sie waren völlig identisch. Percy und Richard kannten einander seit dem College, sie hatten ihre Studien von den Vorbereitungsklassen bis zur letzten Prüfung gemeinsam absolviert und diese ganze Zeit hindurch jedes Wochenende gemeinsam verbracht. Sie waren seelische Zwillingsbrüder und ihr Spitzname war stets »die Unzertrennlichen« gewesen.

Percy und Richard waren pedantisch. Sie selbst nannten es »exakt«. Sie liebten die geregelten Formen, das im voraus Uebersehbare, sie haßten das Unerwartete, Improvisierte. Sie waren ordnungsliebend, pünktlich und verlässlich. Sie regelten alles im voraus bis in die kleinste Einzelheit. »Ich werde dich morgen um fünf Uhr nachmittags am Marble Arch erwarten und zwar an der rechten Seite, vom Park her gesehen. Falls ich verhindert sein sollte, tele-

foniere ich vor vier Uhr. Falls ich am Telefonieren verhindert sein sollte, rufe bitte um fünf Uhr zehn meinen Onkel Charles an. Ich werde bei ihm eine Nachricht für dich hinterlassen.« So ungefähr waren die Abmachungen der beiden Freunde. Jede Überraschung, jede Ungewißheit war ausgeschlossen.

Aus Ordnungsliebe waren beide auch Juristen geworden. Nach Beendigung der Studien hatte Percy eine Stelle im Rechtsbüro einer großen Londoner Versicherungsgesellschaft angenommen, aber Richard konnte in London keinen Posten finden. Beide Freunde konnten sich zwar eine länger dauernde Trennung garnicht vorstellen, aber die Tätigkeit als Rechtskonsulent der »Beratungsstelle für Scheidungslustige«, die einzige, die ihm angeboten wurde, widersprach doch allzusehr dem, was Richard als der Sinn seines Lebens vorschwebte. Und so entschloß er sich schweren Herzens, nach Glasgow zu gehen, wohin ihn sein Onkel, der dort Fabrikant war und eines rechtskundigen Mitarbeiters bedurfte, dringend und unter Zusicherung lockender Bedingungen einlud.

Der Abschied fiel beiden schwer. Sie sollten künftig durch eine Fahrt von mehreren Schnellzugstunden getrennt sein. Aber sie versprachen einander, diese Fahrt nicht zu scheuen und einander an jedem Wochenende zu sehen. Zwar: die Tätigkeit beider war aufreibend. Und es war ungewiß, ob man jeden Samstag rechtzeitig abkommen würde, um noch einen geeigneten Zug zu erreichen. Aber einer von beiden würde es wohl jedesmal einrichten können. Zwar: es würde sich immer erst im letzten Augenblick herausstellen, wer von beiden in der Lage war, den anderen zu besuchen. Aber es gab ja die vorzüglichen postalischen Einrichtungen, verbunden mit der erprobten Genauigkeit ihrer Abmachungen. Man würde sich schon verständigen können!

An einem Montag trat Richard seine Stelle an. Freitag abends bekam Percy folgendes Telegramm: »Kann morgen London sein. Brief folgt. Richard.«

Freitag abends bekam Richard folgendes Telegramm: »Kann morgen Glasgow sein. Brief folgt. Percy.«

Samstag morgens bekam Percy folgenden Brief: »Lieber Percy, in Eile: wie ich eben telegrafierte, kann ich morgen rechtzeitig hier abkommen und dich besuchen. Ich komme um 7.15 abends an und gehe vom Bahnhof, falls du nicht dort bist, direkt in deine Wohnung. Solltest du auch dort nicht sein, hinterlasse bitte eine Nachricht. Falls du aber gleichzeitig an mich schreibst und mir einen anderen Vorschlag machst, so gilt dein Vorschlag. Herzlichst Richard.«

Samstag morgens bekam Richard folgenden Brief: »Lieber Richard, in Eile, also diesmal kann ich kommen. Mein Zug kommt um



7.42 abends an. Wenn du nicht an der Bahn bist, gehe ich zum Hauptpostamt und frage dort nach einer postlagernden Nachricht unter meinem Namen. Solltest du mir aber gleichzeitig etwas vorschlagen, so gilt dein Vorschlag. Herzlichst Percy.»

Samstag abends um 7.15 beziehungsweise 7.42 wartete Percy, beziehungsweise Richard in London, beziehungsweise Glasgow vergeblich auf Richard, beziehungsweise auf Percy. Zum erstenmal seit Jahren verbrachten die Freunde einsam und traurig ihr Wochenende, Percy in London und Richard in Glasgow.

Am kommenden Freitagabend bekam Percy folgendes Telegramm: «Diesmal komme ich. Brief folgt. Richard.»

Gleichzeitig bekam Richard folgendes Telegramm: «Komme morgen wirklich zu dir. Brief folgt. Percy.»

Samstag morgen bekam Percy folgenden Brief: «Lieber Percy, in Eile: diesmal muß es klappen! Ich komme mit dem bewußten Zug um 7.15 an. Alles andere wie vorige Woche geplant. Wenn du mir aber gleichzeitig schreibst und was immer du vorschlägst, mein Vorschlag gilt. Herzlichst Richard.»

Gleichzeitig bekam Richard folgenden Brief: «Lieber Richard, in Eile: ich kann mich wieder freimachen. Was immer du mir eventuell gleichzeitig mitteilst oder telegrafierst, ich bin am Samstag 7.42 in Glasgow. Alles andere wie für letzte Woche festgesetzt. Herzlichst Percy.»

Samstag abends 7.15, beziehungsweise 7.42 suchte Percy, beziehungsweise Richard in Glasgow, beziehungsweise London vergeblich nach einem an der Bahn wartenden Richard beziehungsweise Percy oder einer Nachricht von ihm auf dem Hauptpostamt von Glasgow beziehungsweise in Percys Wohnung. Zum zweitenmal seit Jahren verbrachten die Freunde einsam und traurig ihr Wochenende, diesmal Richard in London und Percy in Glasgow.

Am kommenden Freitag abends bekam Percy folgendes Telegramm: «Könnte morgen kommen, bitte um Antwort. Richard.»

Gleichzeitig bekam Richard folgendes Telegramm: «Hätte morgen Zeit, erbitte Vorschlag. Percy.»

Zwei Stunden später erhielt Percy folgendes Telegramm: «Wie du willst. Richard.»

Gleichzeitig erhielt Percy folgendes Telegramm: «Also dann komme ich. Richard.»

Gleichzeitig erhielt Richard folgendes Telegramm: «Wie es dir gefällt. Percy.»

Spät nachts erhielt Percy folgendes Telegramm: «Also dann komme ich. Richard.»

Gleichzeitig erhielt Richard folgendes Telegramm: «Also komme ich. Percy.»

Samstag morgens erhielt Percy folgendes Telegramm: «Also wer kommt nun? Richard.»

Gleichzeitig erhielt Richard folgendes Tele-

gramm: «Kommst du oder komme ich? Percy.»

Samstag vormittag erhielt Richard folgendes Telegramm: «Erwarte dich abends London. Percy.»

Gleichzeitig erhielt Percy folgendes Telegramm: «Erwarte dich abends Glasgow. Richard.»

Hierauf dachte jeder der beiden, es sei nun am besten, selbst nicht weiter zu telegrafieren, sondern das nächste Telegramm des anderen abzuwarten. Dann werde es nur ein Telegramm geben und nach dem werde man sich richten können. Da aber beide so dachten, erhielt weder Percy noch Richard irgendeine weitere Nachricht und weder Percy noch Richard kam abends in Glasgow beziehungsweise London an. Und so verbrachten die Freunde zum drittenmal einsam und traurig ihr Wochenende, diesmal wieder Percy in London und Richard in Glasgow.

Am kommenden Freitag abends bekam Percy folgendes Telegramm: «Hätte Zeit. Erwarte deinen Vorschlag. Werde wenn sich Telegramme wieder kreuzen, nicht weiter

telegrafieren, sondern deine Antwort abwarten. Richard.»

Gleichzeitig erhielt Richard folgendes Telegramm: «Könnte kommen. Erbitte deinen Vorschlag. Werde falls wieder Telegramme gleichzeitig, nicht antworten, sondern dein Telegramm erwarten. Percy.»

An diesem Freitag und Samstag erhielt weder Richard noch Percy ein weiteres Telegramm. Nachdem er sein viertes Wochenende in Glasgow einsam und traurig verbracht hatte, teilte Richard Montag früh seinem betrübten Onkel mit, daß er die Stelle in Glasgow leider aufgeben müsse und nach London zurückgehe, wo er demnächst seine Tätigkeit als Rechtskonsulent bei der *«Beratungsstelle für Scheidungslustige»* aufzunehmen gedenke.

Gleichzeitig kündigte Percy, der ein ebenso trauriges und einsames Wochenende verbracht hatte, seine schöne und vielversprechende Stelle bei der großen Londoner Versicherungsgesellschaft und akzeptierte eine weit weniger aussichtsreiche, schlecht bezahlte bei einer kleinen Firma in Glasgow ...

